

# GEWAGT! gemeinsam leben

## – MIT UNTERSCHIEDLICHEN ERKENNTNISSEN

Zweites Thema der Reihe am 28.11.2021

### PREDIGT

Vor einigen Jahren veröffentlichte der Philosoph und Publizist Richard David Precht ein Buch mit dem Titel: „Wer bin ich und wenn ja, wie viele?“ Von der Hirnforschung über die Psychologie zur Philosophie setzt Precht ein Puzzlebild zusammen, das die Wissenschaften heute vom Menschen zeichnen. Doch der Titel drückt für mich humorvoll aus, was manchmal in mir los ist, wenn die Gedanken kreisen und ich mir mit mir selbst nicht einig werden kann. Wie viel schwieriger ist es, wenn dann viele von mir auch noch in einer Gemeinschaft zusammenkommen, die den Anspruch hat, „Eins zu sein in Christus“. Merken wir die Spannung?

Szenenwechsel - Es ist wohl die Faszination des Augenblickes in einem neuen Umfeld, im Urlaub, auf einer Freizeit oder einer Konferenz - lauter nette und freundliche Menschen. Da ist selten jemand Komisches dabei, der mir völlig unsympathisch ist. Jeder präsentiert sich von seiner Schokoladenseite. So ähnlich ist es auch, wenn man in eine Gemeinde kommt. Am Anfang sind alle freundlich und nett. Doch dann lernt man sich mit der Zeit kennen, hört dieses und jenes, direkt oder über Dritte, erlebt einander in unterschiedlichen Situationen und das Bild der anfänglich nur netten Person ändert sich. Wo man sich weiter kennenlernt, merkt wo die Ecken und Kanten, die Schwächen und Vorlieben einer Person sind. Bei Diskussionen über bestimmte Themen oder Aussagen mit bestimmten Codewörtern kann es plötzlich schwierig miteinander werden.

Wir erleben das im Augenblick hautnah an der Diskussion zum Thema Impfen. Geimpft, Ungeimpft, Verständnis, Ablehnung,

massives Unverständnis, Impfzwang oder Freiheit?  
Hier lässt sich hervorragend streiten. Schnell weitete sich die Diskussion auf andere Bereiche unsers gesellschaftlichen Zusammenlebens oder sogar auf die gegenseitige Beurteilung des Glaubens aus. „Du glaubst wohl nicht richtig?“ gestellt an eine Geimpfte Person, ist da nur eine, mich schwer irritierende Frage.

Doch egal ob Impfung, Bibelverständnis, ethische Themen oder Fragen der Gottesdienstgestaltung oder Themengewichtung im Gemeindealltag – all diese Themen haben eines gemeinsam: Sie können zu unüberwindbaren Streitigkeiten ausarten, die zu Unruhe und Aufregung führen. Sie lähmen und kosten Kraft, Zeit und sie nerven. Doch sie sind nötig, wenn wir einen gemeinsam getragenen Konsens finden wollen oder wenigstens verständnisvoll weiter miteinander leben und umgehen wollen.

Wie kann es gelingen einen Konsens zu finden und wie können wir miteinander als Gemeinschaft leben, wenn ein Konsens in bestimmten Fragen des Lebens und Glaubens nicht gefunden wird? Was kann uns dabei helfen? Darauf versuche ich in der heutigen Predigt Antworten aus der Bibel zu geben.

## GEMEINSAM NACH EINER ANTWORT SUCHEN

Um zu sehen, wie das gelingen kann, werfen wir einen Blick in die Gemeinde Antiochia in Apostelgeschichte 15.

Da kamen einige Leute aus Judäa ´nach Antiochia` und forderten die Männer der Gemeinde auf, sich beschneiden zu lassen, wie es im Gesetz des Mose vorgeschrieben ist. »Wenn ihr euch nicht beschneiden lasst«, lehrten sie, »könnt ihr nicht gerettet werden.« Damit stießen sie bei Paulus und Barnabas auf entschiedenen Widerstand, und es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung. Schließlich wurden Paulus und Barnabas zusammen mit einigen ´Christen` aus Antiochia beauftragt, nach Jerusalem zu reisen und den Aposteln und den Ältesten der dortigen Gemeinde diesen Streitfall vorzulegen.

Nachdem es zu großer Aufregung in der Gemeinde und heftigem Streit um ein zentrales Thema kam, sandte man Paulus und Barnabas und andere nach Jerusalem zu den Aposteln, um diese Frage zu klären.



Sie reisten also nach Jerusalem, zogen dabei durch Phönizien und Samarien und erzählten überall davon, wie sich Nichtjuden zu Gott wandten. Das führte überall zu großer Freude. Schließlich berichteten sie in Jerusalem von ihren Erlebnissen. Das führte zu einem Aufschrei einiger ehemaliger Pharisäer, die zum Glauben an Jesus gekommen waren. Sie waren der Überzeugung »Man muss die Nichtjuden beschneiden und dazu auffordern, das Gesetz des Mose zu befolgen!« - auf Deutsch: alle müssen sich vollumfänglich an die Gebote aus der Thora, den fünf Büchern Mose halten. Das Zoffometer schnellte in die Höhe - verhärtete Fronten auch hier. Was tun? Ich lese weiter

<sup>6</sup> Daraufhin trafen sich die Apostel und die Ältesten, um über diese Sache zu beraten. <sup>7</sup> Nachdem man lange und intensiv miteinander diskutiert hatte, erhob sich Petrus und sagte zu den Versammelten: »Liebe Brüder, wie ihr alle wisst, hat Gott euch seine Entscheidung schon vor langer Zeit klar gemacht – damals, als er mir den Auftrag gab, den Nichtjuden die Botschaft des Evangeliums zu verkünden, und als sie durch mich die Botschaft hörten und zum Glauben kamen.<sup>8</sup> Gott kennt uns Menschen ja durch und durch, und er hat die Echtheit ihres Glaubens bestätigt, indem er ihnen genau wie uns den Heiligen Geist gegeben hat. <sup>9</sup> Er machte keinerlei Unterschied zwischen ihnen und uns, sondern hat auch ihr Innerstes aufgrund ihres Glaubens ´von aller Schuld` gereinigt. <sup>10</sup> Warum wollt ihr Gott jetzt herausfordern und diesen Jüngern ein Joch auf den Nacken legen, das weder unsere Vorfahren noch wir selbst zu tragen vermochten? <sup>11</sup> Wir sind doch ganz im Gegenteil davon überzeugt, dass wir – genau wie sie – einzig und allein durch die Gnade des Herrn Jesus gerettet werden.«

Dazu berichteten Paulus und Barnabas noch einmal von all den Wundern und außergewöhnlichen Dingen [...], die Gott durch sie unter den Nichtjuden getan hatte.

Auch Jakobus argumentierte mit einem Prophetenwort und schlug vor, es den Nichtjuden, die zu Gott umkehren, nicht unnötig schwer zu machen. Sie sollten jedoch jede Verunreinigung durch Götzenverehrung und ´jede Form von` Unmoral unterlassen.

### **Was war am Ende für die Entscheidung ausschlaggebend?**

Petrus unterstrich seine Berufung, das Evangelium zu den Heiden zu bringen. Dieses Erlebnis, verbunden mit einem immer

wiederkehrenden Traum hatte ihn stark geprägt. Als er sich darauf einließ, erlebte er, wie der römische Hauptmann Kornelius gerettet wurde und den Heiligen Geist empfang.

Diese Bestätigung der Heidenchristen durch den Heiligen Geist war für die Apostel ein weiteres Indiz, das keine äußere Beschneidung mehr nötig ist. Ich erinnere mich an den Besuch einer russlanddeutschen Gemeindegründung in Berlin während meines Studiums. Nach dem Gottesdienst unterhielten wir uns mit dem Pastor. Irgendwann sagte er, dass er lernen musste, dass auch Männer mit langen Haaren durchaus den Heiligen Geist haben können – aber das könne er in seiner Gemeinde so nicht offen sagen. Diese Ansicht würden nicht alle teilen.

Wir merken an diesem Beispiel, dass Theologie und Biografie enger verknüpft ist, als uns bewusst ist. Was ich von Kindesbeinen an gelernt bekomme oder in der stark prägenden Jugendzeit als richtig erkenne, dass trägt mich später, kann mich aber dazu bringen, andere zu verurteilen und ihnen gegenüber hartherzig zu sein. Ich bin dankbar, dass unser Gott Humor hat und solche festgefahrenen Überzeugungen sehr amüsant aufbrechen kann, wie wir jetzt hören werden.

---

*Durch welche Erlebnisse änderten sich in deinem Leben Einstellungen, die vorher sehr fest schienen?*

---

Weitere Orientierungspunkte der Apostel waren die Erfahrung, dass man dem Gesetz nie gerecht werden konnte und das Schriftwort der Propheten als Bestätigung für den Weg Gottes zu den Heiden und der Heiden zu Gott. Petrus selbst sagte ebenfalls schon bei seinem Statement einen zentralen Satz für die Entscheidungsfindung: *Wir glauben, dass wir einzig und allein durch die Gnade des Herrn Jesus gerettet werden.*

Sowohl die Erkenntnis als auch der Weg der Entscheidungsfindung sind für uns bis heute und weiterhin maßgebend: Was sagt die Schrift? Welche Erfahrungen gibt es? Wurde ein Weg oder eine Ansicht durch Gottes Geist und das Ergebnis bestätigt? Außerdem ist zu sehen, dass solche weitreichenden Entscheidungen nicht allein getroffen werden sollten, weder als Person noch als Gemeinde, sondern immer eingebunden in eine Nachfolgegemeinschaft.

---

*Erzählt einander von positiven Streiterfahrungen, dem Weg und den erreichten Lösungen!*

---

Es kann gelingen, dass eine Gemeinschaft trotz großer inhaltlich Spannungen eine gemeinsame Mitte in einem Streitthema findet. Das habt ihr sicher schon in Gemeindeversammlungen, Bibelstunden und Hauskreisen erlebt.

Ganz aktuell erleben wir das sogar in der Bundespolitik. Es hat sich eine Ampelkoalition gebildet – eine Koalition aus drei Parteien, die unterschiedlicher kaum sein können und doch verschiedene Schnittmengen haben. Wie ist es ihnen gelungen bei so vielen Themen eine gemeinsame Koalitionsvereinbarung zu formulieren? Sie schauten nicht auf den kleinsten gemeinsamen Nenner, sondern erklärten einander ihre Positionen, hörten zu, fragten nach und verständigten sich auf gemeinsame Ziele und formulierten dann Lösungsansätze. Wie gut die sein werden, was davon umgesetzt wird, das werden wir sehen. Doch der Ansatz beeindruckte mich und ich sehe darin einen großen Wert auch für unsere Diskussionen als Christen: einander die jeweilige Position erklären, zuhören, nachfragen, nach dem gemeinsamen Ziel suchen und dann Gedanken über den Weg machen.

Es ist ein schönes Gefühl, wenn dann ein gemeinsamer Weg, ein geteiltes Verständnis, eine Einheit in einem Thema gefunden wird. Wunderbar. Doch was, wenn das nicht gelingt, wenn wir nicht zueinander finden, die Gräben und Unverständnis füreinander und die jeweiligen Überzeugungen bleiben?

## MIT UNTERSCHIEDLICHEN ERKENNTNISSEN ZUSAMMENLEBEN

Aus Erfahrung wissen wir, dass das längst nicht der Regelfall ist, weil bei all den unterschiedlichen Menschen Welten aufeinanderprallen. Jeder bringt seinen religiösen, ethischen, moralischen und sozialen Wertekanon mit und hat ganz unterschiedliche Bildung



genossen. Darüber hinaus sind wir verschiedene Charaktere und stammen aus zum Teil unterschiedlichen Millieus. Darüber hinaus gehören wir unterschiedlich lang zu Christus und zu dieser Gemeinde. Wir verschiedenen Menschen sollen nun eine Gemeinschaft bilden; aufeinander angewiesen und aufeinander hörend. Da sind Spannungen an der Tagesordnung. In den ersten Gemeinden ist genau das der Erfahrungshorizont. Daher geben uns die Autoren der Bibel ganz verschiedene Gedanken mit auf den Weg, die uns helfen sollen, wenn es untereinander knirscht.

---

Nehmt einander an,  
wie Christus euch angenommen hat,  
denn dadurch wird Gott geehrt.<sup>1</sup>

---

... schreibt Paulus an die Christen in Rom. An dieser Stelle ergibt sich für mich gleich eine Frage - warum schreibt Paulus an die Christen in Rom und nicht an die Gemeinde? Ganz einfach, - Weil es „die“ Gemeinde in Rom nicht gab. Rom war Schmelztiegel - Welthauptstadt. Dort fand sich alles wieder. Entsprechend unterschiedlich geprägt und zum Glauben an Jesus Christus gekommen waren auch die Christen in Rom. Es gab Judenchristen und Heidenchristen mit unterschiedlichstem religiösem Background, denn das römische Reich hatte viele Provinzen. Sehr wahrscheinlich bildeten all diese Gruppen nicht lang eine gemeinsame Gemeinde, sondern viele, verstreute Hauskirchen. Entsprechend der unterschiedlichen Herkunft und Glaubensgeschichte gab es sehr unterschiedliche Vorstellung, wie Glauben zu leben ist, was dazugehört und was nicht, worauf zu achten ist und was unbedingt zu meiden ist.

Im Kontext von Römer 14 und 15 geht es Paulus um das Zusammenleben der Gemeinde und den Umgang mit einigen großen theologischen Streitfragen des 1. Jahrhunderts zwischen Judenchristen und Heidenchristen, wie die Beachtung bestimmter Speisevorschriften, bestimmter Tage und den Genuss von Fleisch, das in der Regel von Götzenopfer in den heidnischen Tempel gekauft wurde. All das waren sehr ernsthafte und existenzielle

---

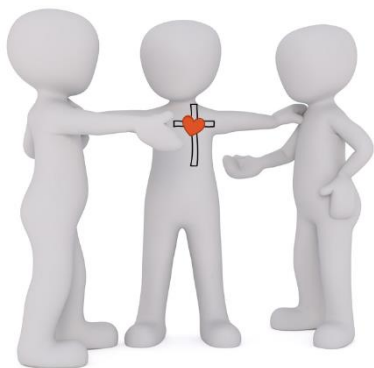
<sup>1</sup> Römer 15,7

Themen der Gemeinde in Rom und der gesamten damaligen Christenheit. In diesem Kontext geht es Paulus nicht um eine Klärung der Fragen, sondern um die gegenseitige Annahme der Christen, damals und auch heute. Das bedeutet, es geht um die Schwestern und Brüder, die mir mit ihren Einstellungen und ihrer Bibelauslegung ernsthafte Mühe machen und mich um den Schlaf bringen.

---

*Paulus beschäftigt sich mit Streitfragen, bei denen es unter Christen Meinungsverschiedenheiten gibt.*

- *Welche Themen sind das in deiner Familie, Gemeinde oder deinem Hauskreis?*
- *Musst du solche Fragen unbedingt klären oder kannst du mit „Unsicherheiten“ leben? Warum oder warum nicht?*



---

Paulus fordert die Christen mit diesen Worten auf, sich trotz unterschiedlicher Überzeugungen gegenseitig anzunehmen. Doch es bleibt nicht bei dieser Aufforderung, denn diese wäre kaum umzusetzen, wenn nicht ein wichtiges verbindendes Beispiel gegeben wäre. Die gegenseitige Annahme hat ihren Ursprung in der Annahme durch Christus. Denn

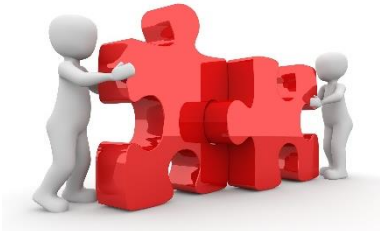
erst dadurch, dass sie – jeder und jede Einzelne – von Christus angenommen sind, entsteht der Anspruch, die anderen ebenso anzunehmen. Paulus macht so klar, dass sich die einzelnen Christen und Gruppen in ihrer Unterschiedlichkeit annehmen können, weil sie von Christus angenommen sind und dadurch einen gemeinsamen Leib bilden.

Einen weiteren Aspekt zeigt Paulus außerdem auf, der die Glaubensgeschwister zu dieser Annahme bewegen soll: das ehrt Gott. Wahrscheinlich verbanden sie mit ihrem „richtigen“ ethischen Verhalten und ihrer „richtigen“ Auslegung der Schriften und der Worte Jesu, dass sie auf diese Weise Gott ehren. Paulus macht ihnen klar, dass die gegenseitige Annahme, die sich an Jesus orientiert, ebenso Gott ehrt.

---

Was wir erkennen  
ist immer nur ein Teil des Ganzen<sup>2</sup>

---



Eine zweite wichtige Erkenntnis vermittelt Paulus eher beiläufig als er über die Liebe nachdenkt: Wir erkennen immer nur einen Teil des Ganzen. Jeder hat ein Puzzleteil oder -Abschnitt und nur zusammen ergibt es ein Bild. Doch

manchmal müssen Abschnitte oder Teile nochmal verschoben werden, weil neue Teile dazukommen. Das ist einerseits schmerzhaft, andererseits führt es ja dazu, dass das Bild vollständiger wird.

In der heute unter Christen oft geführten Diskussion um Schriftverständnis könnte das zum Beispiel bedeuten, dass wir beides brauchen: die dem Wort vorbehaltlos Vertrauenden, die die Worte einfach annehmen, wie sie stehen. Daneben braucht es Geschwister, die mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden den Texten auf den Grund gehen, ihr historisches Umfeld beleuchten, sie mit anderen Texten der Zeit vergleicht und andere Wissenschaften hinzuzieht, um das Gesamtbild zu verstehen. Und am Ende brauchen beide den Heiligen Geist, der hilft die Gedanken zu konzentrieren und in all dem zu erkennen, was Gott wichtig war und heute wichtig ist.

Manchmal verteidigen wir unsere Ansichten eher so, wie auf diesem Bild und merken gar nicht, dass Paradox unseres Denkens – witziger Weise sind die Beiden hier auch noch Teil eines Buches.



---

<sup>2</sup> 1.Korinther 13,9



---

So wird jeder von uns vor Gott  
Rechenschaft über sich selbst geben müssen.<sup>3</sup>

---

Neben der Einsicht, dass unser Erkennen nur bruchstückhaft ist, ist das ein weiterer wichtiger Hinweis von Paulus für die Gläubigen in Rom. Eine Gemeinschaft lebt davon, dass man miteinander unterwegs ist, dass man einander hilft und auch, damit werden wir uns das nächste Mal beschäftigen, einander korrigiert. Doch Paulus setzt hier eine wichtige Grenze für jedes Urteil, dass wir über Menschen sprechen und jede gefühlte Verantwortlichkeit für das richtige Handeln der Leute, die mit uns Jesus nachfolgen.



Jeder muss für sich allein vor Gott Rechenschaft geben. Ich muss einmal dafür geradestehen für das, was ich verkündigt habe, wie ich gelebt habe und was ich unterlassen habe. Und du musst das genauso für alles, was dir wichtig und unwichtig war, was du gelebt und gelassen hast.

Das entlastet mich, wenn Geschwister zu anderen Erkenntnissen kommen als ich. Ich muss sie nicht zwanghaft korrigieren und auf den richtigen Weg bringen. Und es entlastet mich, wo ich daneben liege und deshalb in den Augen anderer Geschwister meinen Glauben falsch lebe, vielleicht sogar unbiblisch. Ich weiß, dass ich Rechenschaft geben muss und gleichzeitig weiß ich, dass ich allein durch Christus gerettet bin.

In eine Gemeindesituation, in der sich jeder wichtiger nahm, als er war, die eigene Begabung wertvoller erachtete als die der Geschwister und sich mit der erlangten Erkenntnis Gott näher wähnte, da haute Paulus einmal sehr grundsätzlich dazwischen. Mit markanten, drastischen Worten rief er die Gläubigen zur Vernunft. Dabei entstand einer der stärksten Texte der ganzen Bibel. Vermutlich ließ dieser Text, als der Brief verlesen wurde, die ganze Gemeinde erschauern, als sie hörten, was in ihrer Situation wichtig ist, wo die Meinungen, die Erkenntnisse und die gelebte Gemeinschaft so auseinandergingen.

---

<sup>3</sup> Römer 14,12

Die Liebe ist geduldig. Gütig ist sie, die Liebe.  
Die Liebe ereifert sich nicht.  
Sie prahlt nicht und spielt sich nicht auf.  
Sie ist nicht unverschämt.  
Sie sucht nicht den eigenen Vorteil.  
Sie ist nicht reizbar und trägt das Böse nicht nach.  
Sie freut sich nicht, wenn ein Unrecht geschieht.  
Sie freut sich aber, wenn die Wahrheit siegt.  
Sie erträgt alles. Sie glaubt alles.  
Sie hofft alles. Sie hält allem stand.

Paulus geht grundsätzlich ran und erinnert die Korinther mit diesen Worten an die Liebe Gottes und seinen Umgang mit jedem einzelnen von ihnen. Eine Ermahnung mit erhobenem Zeigefinger oder klare Anweisungen, wie sie in Zukunft irgendwie zu Lösungen kommen im Sinne eines Konfliktmanagements hätte da nicht geholfen. Von daher setzt Paulus tiefer an, um die Korinther wieder miteinander zu verbinden. Er erinnert sie an das Wesen von Gottes Liebe – daran sollen sie sich über alle Unterschiedlichkeit hinweg orientieren. Im Kolosserbrief schreibt Paulus entsprechend: Das Wichtigste aber ist die Liebe. Sie ist das Band, das uns alle in vollkommener Einheit verbindet.

## ABSCHLUSS

Gemeinsam zu leben, als Gemeinschaft unterwegs zu sein ist ein Wagnis. Wir muten einander manchmal ganz schön zu mit unseren Sichtweisen, unserem Handeln und unserem Charakter. Oft wäre es ein Leichtes auseinander zu gehen, sich Menschen zu suchen, mit denen man mehr klare Übereinstimmung hat – genau das passiert mehr und mehr in unserer Gesellschaft – viele ziehen sich in ihre Bubble zurück, beziehen nur noch Informationen aus ihrer Bubble, sodass die Gesellschaft als Ganzes immer mehr auseinanderbricht. Die Gräben werden größer.

Wie gut ist es da, wenn die Gemeinde Jesu dieses Wagnis lebt und Menschen verbindet, einander aushält, annimmt, wertschätzt und sich vergibt. Das leben wir nicht aus einer Ideologie heraus, auch nicht, weil wir eine Utopie verwirklichen wollen, denn wir wissen um die Zerbrechlichkeit von Gemeinschaft.

Wir leben das, weil wir in unserer inneren Zerrissenheit von Jesus angenommen sind und weil er uns in diese Gemeinschaft hineingerufen hat. Dieser Gedanke bewahrt mich davor, die Gemeinschaft als etwas zu sehen, das ich in Ordnung bringen müsste oder gar einer Perfektion zuführen müsste. Denn jede Gemeinschaft ist so lang perfekt, bis ich hineinkomme. 😊

Daher lasst uns immer wieder die gemeinsame Mitte bei Jesus suchen, um gemeinsame Erkenntnis ringen und uns einander annehmen, wie Christus uns angenommen hat zu Gottes Ehre. Amen!

## WEITERE BESCHÄFTIGUNG MIT DEM THEMA

*Die Bibelarbeit, Bibelstellen, Zitate und Fragen dienen der weiteren Beschäftigung mit dem Thema. Sie sind keine ausgearbeitete Gruppenstunde. Mit ihrer Hilfe können einzelne Aspekte vertieft, weitere Impulse gegeben und der Austausch gefördert werden.*

## WENN ES WIEDERMAL KRACHT – EINE BIBELARBEIT

Eine Bibelarbeit zu **Jakobus 3,13 - 4,12**  
für die Zeitschrift DIE GEMEINDE  
in der Rubrik „Einladung zum Gespräch“

---

Denn wo Eifersucht und Selbstsucht herrschen,  
da herrscht auch Unfrieden,  
und das Böse kann sich ungehindert ausbreiten.  
Jakobus 3,16

---

Das sitzt. Jakobus schaut schonungslos hinter die Kulissen von Streitereien und deckt die wahren Motive auf. Dabei hat er gar keine konkrete Gemeindesituation vor Augen. Er schreibt „an die Gemeinden, die zerstreut unter den Völkern leben“. Wahrscheinlich hat er dabei eine Gemeinde aus Juden und Nichtjuden vor Augen. Entsprechend prallen Welten aufeinander. Jeder bringt seinen religiösen, ethischen, moralischen und sozialen Wertekanon mit. Darüber hinaus kann davon ausgegangen werden, dass in den Gemeinden verschiedene soziale Schichten vertreten waren, arme Tagelöhner, Reiche und Gebildete. Diese verschiedenen Menschen sollen nun eine Gemeinschaft bilden;

aufeinander angewiesen und aufeinander hörend. Spannungen sind daher an der Tagesordnung.

Spannungen, Meinungs austausch und Irritationen durch andere Sichtweisen können befruchten und damit den eigenen Horizont erweitern. Doch wie es aussieht gelingt das in den Gemeinden nicht, die Jakobus vor Augen hat. Durch gezielte Fragestellungen und Antworten nimmt er seine Leser an die Hand.

Zunächst ist festzuhalten, dass Jakobus nicht verurteilt. Er bestreitet weder die Intelligenz noch die Beobachtungsgabe oder den Wissensschatz, der sich selbst rühmenden Weisen. Schlatter schreibt sogar: „Ein scharfes Auge mögt ihr haben und mehr wahrnehmen, als andere sehen, mögt ein weites Sehfeld umspannen, eure Gedanken höher steigen lassen und einen kräftigeren Geist haben als andere, der mehr umfasst“. Und doch sagt Jakobus von ihrer Weisheit: „Das ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt“.

Jak 3,13 enthält damit eine Überraschung: den christlichen Weisen erkennt man an seinem Lebenswandel und seinen Früchten, nicht an Intelligenz, Rhetorik und Bibelwissen. Damit werden unsere üblichen Beurteilungen hinterfragt. Jakobus hält den Spiegel vor. Wer sich für klug und weise hält, der soll entsprechend leben. Der soll seine Weisheit durch sein Handeln, vor allem durch Bescheidenheit beweisen.

Jakobus beschreibt die Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit der selbsternannten Weisen. Zerstörung, alle möglichen schlechten Taten und Unfrieden sind das Resultat ihres Handelns. Woran ist dabei zu denken? Mir stehen ausreichend Beispiele aus Gemeindeversammlungen, Gesprächen mit Geschwistern oder Erzählungen von Kollegen vor Augen. Das Ergebnis ist meist das gleiche. Irgendwann ist Funkstille, gereizte Atmosphäre, wenn der oder die nur ansetzt, etwas zu sagen. Dazu kommen Vorwürfe, Schuldzuweisungen und Anklagen, die eine Gemeinde gut beschäftigen können und von ihrem eigentlichen Auftrag abhalten. Jakobus bezeichnet diese Verhaltensweisen daher als dämonisch. Dieses Wort nutzt er sonst nicht, so dass er es wahrscheinlich sehr bewusst in dieser Steigerungsreihe in Vers 15 platziert. Deshalb mahnt er und stellt die Eigenschaften der Weisheit von oben gegenüber.

Wer von der Weisheit Gottes geprägt ist, handelt mit reinen Motiven, sucht Frieden, kann sich etwas sagen lassen, ist an guten Taten zu erkennen und frei von Misstrauen. An dieser Aufzählung wird der Gegensatz zu den wenigen Kennzeichen der von Neid und Selbstsucht beherrschten Leute in der Gemeinde deutlich.

Die Ursache für die äußeren Streitigkeiten sieht Jakobus in einem inneren Kampf, für den nicht irgendwelche bösen Mächte verantwortlich sind, sondern die Person selbst. Der Wunsch, Ansehen zu bekommen, eine bestimmte Aufgabe ausführen zu können oder schlicht und einfach Zustimmung zur eigenen Sichtweise zu erhalten, führt zu einem inneren Krieg. Dieser Krieg macht noch nicht mal vor ihren Gebeten halt. Sie degradieren Gott zum Interessenerfüller, statt zu beten „dein Wille geschehe“. Dieses Verhalten bezeichnet Jakobus als Treuebruch gegen über Gott und damit auch Feindschaft ihm gegenüber.

Ziemlich klare Worte von Jakobus. Diese schlechten Eigenschaften kann ich sehr gut bei anderen Menschen benennen. Die Diagnose ist schnell gestellt. Doch begeben mich nicht damit in die Rolle der sich selbst rühmenden Weisen? Schwinge ich mich nicht zum Mahner auf und übersehe, dass ich selbst angesprochen bin? Andere diagnostizieren auch mich. Wie unangenehm.

Viel entscheidender als die Diagnose ist die Behandlung. Kann es gelingen aus diesem zerstörerischen Kreislauf herauszukommen? Die gute Nachricht in diesem Abschnitt ist, dass eine Veränderung möglich ist, weil Gott gnädig ist. Damit diese Veränderung gelingt, ist jedoch ein grundlegender Wandel in der Selbsteinschätzung erforderlich. Die sich selbst Rühmenden sollen zuallererst demütig werden und erkennen, dass sie hinter Gottes Anspruch zurückbleiben. Dabei kann es helfen, innerlich einen Schritt Beiseite zu gehen und realistisch die Wirkung des eigenen Handelns zu betrachten. Wollte ich diese Wirkung erzielen oder habe ich das Gegenteil erreicht? Wo finde ich mich in der Gegenüberstellung von Jakobus wieder? Kann ich mein Verhalten, meine Motive und deren Wirkung so ehrlich ansehen?

Solches Fragen und Reflektieren führt in die von Jakobus beschriebene Buße. Mit dem Reinigen der Hände und des Herzens geht es zunächst um eine innerliche, geistliche Reinigung. Durch Weinen und Trauern soll die Erschütterung über die eigene Sünde

und damit auch die Umkehr sichtbar werden. Dass Reinigung und Umkehr auf diese Weise nicht verborgen bleiben, sondern sichtbar werden, ist eine Anfrage an uns heute. Es geht nicht nur um einen inneren Prozess, sondern um eine Handlung, die eine veränderte Haltung offenbart. Das soll ruhig auch sichtbar werden, denn es baut Brücken zueinander.





Wer allerdings jetzt erwartet, dass damit in unseren Gemeinden alles gut wird, den muss ich enttäuschen. Wir bleiben Menschen. Wir werden uns immer wieder im Streit missverstehen, etwas in das Anliegen des anderen hineindeuten, eigene Wünsche durchsetzen wollen und erregt auseinandergehen. Die Frage ist nur, ob wir dann Mauern hochziehen oder in der Weisheit von oben (V.17) den Frieden suchen.

### *Einladung zum Gespräch*

- ? Welche inneren Kämpfe hast du schon in Konfliktsituationen erlebt? Wie gehst du damit um?
- ? Wie realistisch ist es, in Konflikten mit der Weisheit „von oben“ zu agieren? Führt das nicht dazu, dass andere ihre Sache durchsetzen?
- ? Welche Rituale könnten wir als Gemeinden entwickeln, die inneren Veränderungsprozessen Raum geben?

## FRAGEN ZUR VERTIEFUNG DER BIBELSTELLEN<sup>4</sup>

### **Apostelgeschichte 15,1-21**

-  Gibt es in Deiner Gemeinde Regeln oder ungeschriebene Gesetze, die Du befolgen sollst, obwohl sie so nicht in der Bibel stehen?
-  Was sollten die Heiden nach der Meinung der Schriftgelehrten zusätzlich beachten?
-  Was würdest Du als ein Heide von Deinem neuen Glauben halten, wenn diese Vorschriften von Dir verlangt würden? Warum sind diese Bestimmungen strengen Juden wichtig?
-  Auf welche Regeln, die nicht in der Bibel stehen, könnte jemand, der neu zum Glauben gekommen ist, in Deiner Gemeinde stoßen? Was solltest Du diesbezüglich tun?

---

<sup>4</sup> Die Fragen stammen aus der Hauskreisbibel.

- ☞ Denkt an den pharisäischen Hintergrund des Paulus und den Wunsch des Petrus, das Gesetz einzuhalten. Wie ist die Übereinkunft auf diesem Hintergrund einzuschätzen?
- ☞ Welche Rolle spielen Erfahrung, Theologie und praktische Überlegungen im Entscheidungsprozess dieses Konzils? Welche Streitfragen, die gerade in Deiner Gemeinde für Unruhe sorgen, könnten behoben werden, wenn man sie unter diesen drei Gesichtspunkten betrachten würden?

### **Römer 14,12-19**

- ☞ Wenn Du das Verhalten einer anderen beurteilst, geschieht das so, dass dieser Person geholfen wird, sich „richtig“ zu verhalten (schließlich bist ja auch Du selbst darauf angewiesen, dass man Dich auf Deine Fehler hinweist)? Oder geschieht es aus einer Verteidigungshaltung heraus, um zu zeigen, dass Dein eigenes Verhalten „richtig“ ist?
- ☞ Wo ist Deine Energie, die Du für das Richten aufwendest, besser eingesetzt?
- ☞ Was ist das wesentliche Motiv eines Lebensstils, bei dem der Nächste an erster Stelle steht?
- ☞ Wodurch sollte sich die Gemeinde auszeichnen? Inwiefern richten wir uns auf dieses Ziel hin aus, wenn wir den Anweisungen des Paulus in diesem Abschnitt Folge leisten?
- ☞ Wenn Paulus die Römer ermahnt, einander nicht zu verurteilen, meint er dann, dass wir im Blick auf andere grundsätzlich niemals zwischen richtig und falsch urteilen sollten? Begründe Deine Antwort und nenne ein Beispiel!

### **Römer 15,1-13**

- ☞ Wurde Deine Freiheit schon einmal für jemanden zu einem Stein des Anstoßes? Was geschah?
- ☞ Wurdest Du mit der Zeit feinfühlicher für das Gewissen anderer Christen? Wo ziehst Du bei Deinem Bemühen, jedermann zu gefallen, die Grenze?
- ☞ Paulus sagt in Römer 15,7: »Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, denn dadurch wird Gott geehrt!« Bei welchen Einzelpersonen oder christlichen Gruppen fällt es Dir schwer, sie anzunehmen? Was könnte dabei helfen, dass es dir leichter fällt, sie anzunehmen?

## 1. Korinther 13

- ☞ Wann hast Du dich in Deinem Leben am meisten geliebt gefühlt?
- ☞ Was ist das Anliegen des Paulus in den Versen 1-3, wenn man das Streben der Korinther nach Gnadengaben und der Kraft des Geistes voraussetzt? Was haben sie getan, das dann ein Ersatz dafür wurde, andere wirklich zu lieben?
- ☞ Was ist Deiner Meinung nach der beste Weg, um die Fähigkeit, andere zu lieben, zu entwickeln?
- ☞ Inwiefern helfen Dir die Verse 8-10, Deiner Gemeinde gegenüber den richtigen Standpunkt einzunehmen?

**Kolosser 3,12-17**  
**Sprüche 2,1-11**

**Sprüche 9,7-12**  
**Sprüche 10,12-14**

**Prediger 7,19-24**  
**1.Thess 5,19-21**

## ZITATE

Ich finde es sehr komisch,  
dass erwachsene Menschen so schnell,  
so viel und über alle möglichen  
Kleinigkeiten Streit anfangen;  
bis jetzt dachte ich immer,  
dass zanken eine Kindergewohnheit wäre,  
die sich später geben würde.  
Anne Frank

Der Ursprung  
aller Konflikte  
zwischen mir und  
meinen Mitmenschen ist,  
dass ich nicht sage,  
was ich meine,  
und dass ich nicht tue,  
was ich sage.  
Martin Buber

Wir brauchen uns nicht weiter  
vor Auseinandersetzungen, Konflikten  
und Problemen mit uns selbst  
und anderen fürchten,  
denn sogar Sterne  
knallen manchmal aufeinander  
und es entstehen neue Welten.  
Heute weiß ich, das ist das Leben!  
Charlie Chaplin



Pastor **Andreas Neef**

☎ 07751 306 44 32

✉ pastor@baptisten-waldshut.de

🌐 www.baptisten-waldshut.de